

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 28

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein ironisches Verwirrspiel oder *Trauer muss Elektra tragen*

Ich staune immer wieder vor den Ladengeschäften von Elektrizitätswerken: Es gibt keine Elektrogeräte, die es nicht gibt. Die Auslagen vergleichbarer Geschäfte in den USA müssen ärmlich aussehen, denn dort sollen

Von Bruno Knobel

Elektrizitätswerke die Kundenschaft dazu animieren, Strom zu sparen. Das gibt es offenbar.

Es ist angenehm, bei heissem Sommerwetter in einem vollklimatisierten Büro zu arbeiten. Und es wird allgemein geschätzt, im Badezimmer über einen elektrischen Haartrockner und einen Infrarot-Wärmestrahler zu verfügen, nachdem oder bevor man sich rasiert hat – natürlich auch elektrisch.

Arbeitssparend

Im Geschäftsjahr 1985/86 stieg der Energie-Umsatz des zweitgrössten Stromhändlers der Schweiz, der Aare-Tessin AG, um volle elf Prozent. Der Anteil der Kernenergie machte 62 Prozent aus.

Natürlich hat man einen Plattenspieler. Womöglich hat jeder Familienangehörige einen eigenen. Man hat einen Allround-Hi-Fi-Allwetter-Allwellen-Radio und einen Fernseher, versteht sich. Diese Gerät sind nützlich, sie regen allemal zum Nachsinnen an. Dazu hat man Zeit, da der Geschirrspül- und der Waschautomat tadellos arbeiten. Auch am Strom, versteht sich. Den Staubsauger allerdings muss man noch von Hand bedienen, auch den geräuschenfreien, weil am Kabel hängenden Rasenmäher. Aber der Strom tut doch die Hauptarbeit. Und so hat man's leichter, zumal in der Küche mit Kühlenschrank, Tiefgefriertruhe, Mixer, Kaffeemaschine und Toaster – neben dem elektrischen Kochherd und Backofen. Auch der Tauchsieder sei nicht vergessen. Und neuerdings gibt es sogar Küchen-Computer ...

Exponentiell wachsend

Aber der Kopf wird dank Strom frei zum Denken. Menschliches Wissen, hörte ich, wachse

denn auch exponentiell. Dieses «exponentielle Wachstum» hat mich stets fasziniert, wie immer man es an Beispielen zu erklären versucht:

Ein Teich mit ein paar Seerosen, deren Zahl sich täglich verdoppelt, bis der Teich zur Hälfte damit bedeckt ist. Und am nächsten Tag ist er völlig bedeckt.

Oder das Beispiel mit dem Schachbrett. Auf das erste der 64 Felder ein Reiskorn, dann auf das nächste zwei, auf das folgende vier, dann acht und auf jedes nächste doppelt so viele Körner wie auf dem vorangehenden. Das ergibt auf dem 32. Feld rund zwei Milliarden, was sich noch erfassen lässt. Auf dem 63. Feld sind es rund neun Trillionen (genau: 9 223 372 275 442 652 608) Körner, und auf dem letzten Feld des Schachbrettes rund 18 Trillionen, was einen Eisenbahnnzug füllen würde, der 4600 mal um die Erde reichte ...

Wie gesagt, auch das menschliche Wissen wächst exponentiell. Und ohne dieses Wachstum hätte sich menschlicher Geist nie die Kernenergie gefügig machen können.

Wahrscheinlichkeiten

So restlos gefügig zwar nicht. Das heutige exponentiell gewachsene menschliche Wissen rechnet mit einer Gefahr der Kernenergieproduktion, doch soll diese Gefahr vernachlässigbar sein, denn die Gefahr eines Atomunfalls sei nur eine völlig unwahrscheinliche Wahrscheinlichkeit, ein «Restrisiko». Fatal ist allerdings der jüngste Beweis dafür, dass ein Fall, der nach un-

serem Wissen im Durchschnitt einmal in 1 Million Jahren eintreten kann, nicht unbedingt erst nach 1 Million Jahren, gerechnet ab heute, eintreten muss, sondern schon morgen kann. Und eigentlich können uns in den nächsten zwei Jahren auch *zwei* Fälle treffen, denn die auf Wissen abgestützte 1 Million Jahre ist ja nur eine Durchschnittsziffer der Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Und so weiss ich nicht mit hinreichender Sicherheit, ob menschliches Wissen, auch wenn es exponentiell gewachsen ist, schon so gross ist, um solche Grössenordnungen überhaupt erfassen zu können, zumal wenn man weiss, dass trotz menschlichem Wissen menschliches Versagen vorkommen kann und dass die Halbwertszeit von Plutonium-239 mehr als 24000 Jahre ist, was bei einer Lebenserwartung von 70 bis 80 Jahren 300 bis 342 Lebensalter ausmacht, also Generationen weit über das «dritte und vierte Glied» hinaus tangiert ... Aber wir wollen nicht grübeln, sondern ausssteigen. Angesichts solcher Zahlen muss auch unser Verantwortungsgefühl exponentiell wachsen, und das gebietet uns, auf Atomkraft überhaupt zu verzichten – je schneller, desto besser, und im übrigen zur Tagesordnung überzugehen, zum praktischen Alltag.

Stromsparend

Und in dieser Beziehung sollte ich einen grösseren oder einen zusätzlichen Boiler haben.

Der eine Nachbar baute sich eine Gartenbeleuchtung (indirekt, wirklich schön), und er lässt

sie nachts brennen, damit man sie auch sieht.

Es gibt – für Raucher – heute sehr interessante elektrische Rauchverzehrer, mit Parfümator, also genial. Und die praktischen Raumbefeuhter – am Strom angeschlossene Wasserverdampfer –, die kennen Sie ja wohl, sollen äusserst gesund sein.

Ein anderer Nachbar, seit Tschernobyl besonders allergisch gegen Kernkraft, hat einen herrlichen Diaprojektor, mit dem er gerne die Freizeit verbringt, falls er sich nicht – er ist pensioniert – mit Hauswerkerei beschäftigt. Er besitzt dazu ein stattliches Sortiment aller nötigen Maschinen: Hobel-, Bohr- und Fräsmaschine. Alles elektrisch. Sogar einen Ventilator. Mit der Linken manifestiert er gegen KKW, mit der Rechten elektrifiziert er. Das geht ganz prima, ehrlich!

Das hat schon seine Ordnung. So ein Apparat frisst ja nicht viel Strom. Sie sind *stromsparend*, garantiert! Sechs Millionen Schweizer hängen nicht nur an ihrem Land, sondern auch mit stromsparenden Geräten am Netz. Man spart in der Übergangszeit mit elektrischer Raumheizung – es gibt da recht schicke Kleinöfen. Man spart mit dem Küchenventilator und mit der Gegen sprechanlage zur Haustür und auch mit der Umwälzpumpe für das Aquarium ...

Hoffen oder Trauern

Wer heute, nach Tschernobyl, noch nicht gemerkt hat, dass wir ganz einfach noch nicht reif sind für die Kernenergie (oder dass die Atomenergie ganz einfach für die heute bekannte Nutzung durch den Menschen noch nicht geeignet ist) – dem ist nicht zu helfen. Wir müssen darauf verzichten, das ist uns nachgerade strahlend klar geworden! Ebenso sicher ist, dass im kommenden Winter in der Garage ein Autoanheizkörper gute Dienste leisten wird. Ein Apparat mehr oder weniger macht schliesslich auch nicht mehr viel aus.

Im übrigen aber: Verzicht auf Kernenergie! Wir wollen eine saubere Schweiz! Nur 56 km westlich von Genf stehen franzö-

Wer wissen will,
wo eine steife Brise
voll ins Segel greift,
weiss es am schnellsten
mit TELETEXT.



Schnell das Wichtigste in Kürze.

Seite 207.

sische Kernreaktoren; und nordöstlich von Basel stehen jene von Fessenheim. Und so wollen wir hoffen, auch Paris verzichte, wenn schon die Sowjets nicht darauf verzichten wollen, bis 1990 noch 30 weitere Kernkraftwerke in Betrieb zu nehmen (die kleinen Ostblockstaaten zusammen deren 20). Auch oder gerade in Frankreich wächst menschliches Wissen ja ebenso exponentiell. Und gestützt auf dieses Wissen muss man mit grossen Zeiträumen denken. Die Halbwertszeiten lehren uns das, obwohl Cäsium-137 ja schon in 30 Jahren zur Hälfte abgebaut wird.

Es kann der Frömmste nicht strahlenfrei leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Aber man kann hoffen, dass er sich bessert.

Welche Sicherheit?

Ich habe einmal an zuständiger Stelle zu fragen gewagt, ob es nicht sinnvoll wäre, zum Beispiel auf die wochenlangen Vorweihnachts-Festbeleuchtungen in Städten zu verzichten (man könnte ja Kerzen ins Fenster stellen), und man sagte mir, der

Stromverbrauch dafür sei so ungemein minimal, dass er überhaupt nicht ins Gewicht falle.

Und einmal habe ich mich darüber gewundert, wie viele Ausfallstrassen und Autobahnen die ganze Nacht hell beleuchtet sind – alle zwanzig Meter ein Lichtmast, beidseits –; und man antwortete mir, das sei nötig, es diene der Sicherheit.

Vielleicht müsste man eben doch Strom sparen, wenn man, zur Erhöhung der Sicherheit, aus der Kernkraft aussteigen möchte; und man müsste abwägen, welche Sicherheit wichtiger ist. Und vielleicht müsste man einmal ausrechnen, wieviel Strom die Millionen elektrischer Apparate trotz ihrer stromsparenden Eigenschaften fressen; exponentiell gewachsenes Wissen sollte das möglich machen.

Ich weiss nicht, ob das Wort Elektrizität vom Namen der griechischen Sagengestalt *Elektra* abgeleitet ist. Aber der Titel des Bühnenstücks *Trauer muss Elektra tragen* ist mir geläufig: Viel, viel muss das Stromnetz, und Trauer muss Elektra tragen! Neulich, während der nationalrätlichen Tschernobyl-Mon-

Julian Dillier

My Kurs

(in Obwaldner Mundart)

My Kurs
isch wächselhaft:
einisch stygt är,
villicht bi me ne Glas Wy,
nach eme guätä Bricht
oder wägemä Mändsch,
wo eim guet tuet.

Är cha aber ai ghyä:
ebbä, wenn s Wätter umschlahd,
eim e Nachber uf d Närwä gad

oder

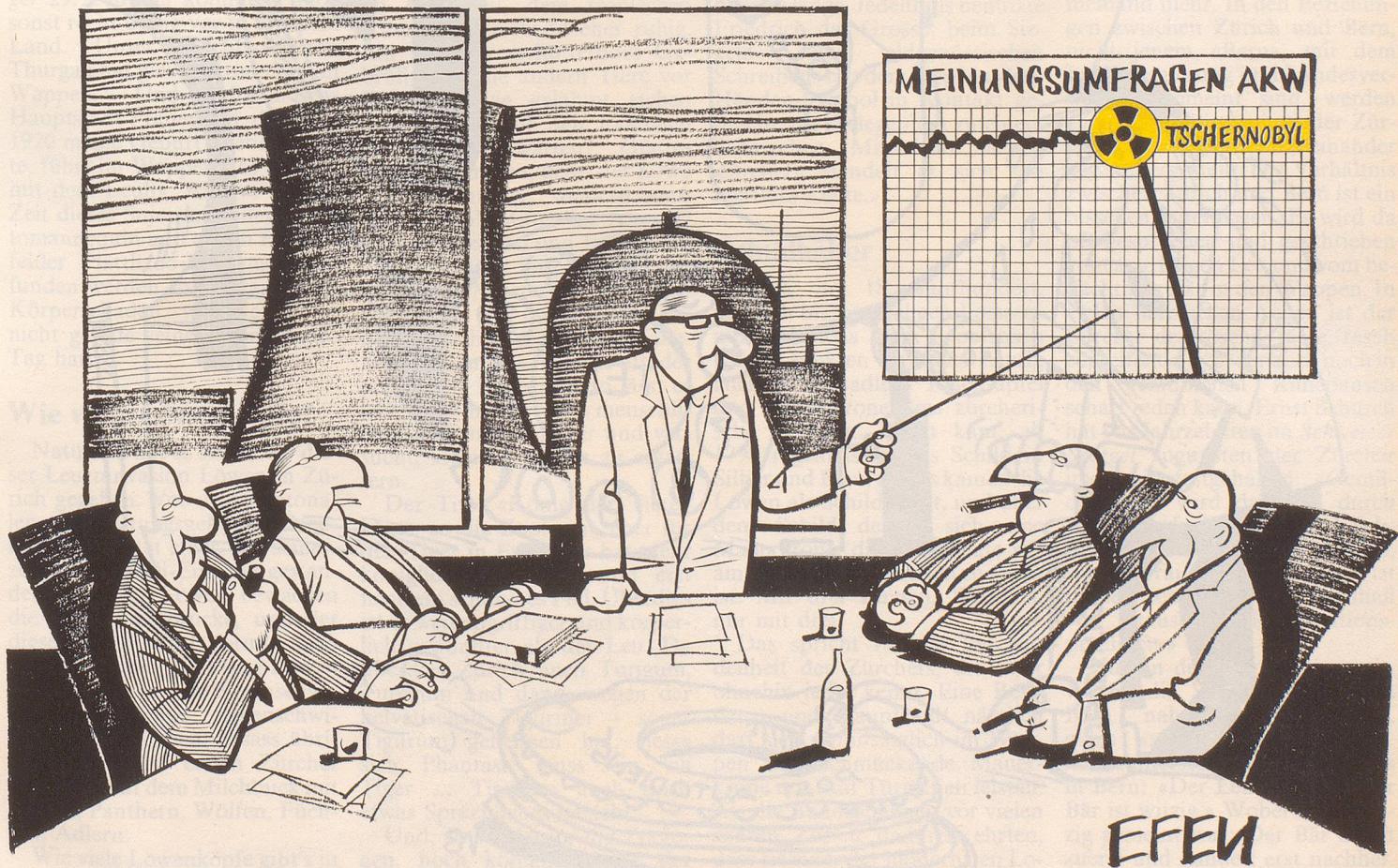
wenn ich miär sälber z wider by,
wiä amene Tag ohni Mitmändsch.

sterdebatte, sprach man sogar von «Trauer nach Tschernobyl».

«... durch Trauern wird das Herz gebessert» heisst's beim Prediger Salomo (7,3); aber

«Kurz trauern ist langes Leben» schrieb Christoph Lehmann.

Nach exponentiell gewachsenem Wissen könnte beides *nicht* stimmen!



«... und darum warten wir noch ein, zwei Jahre, bis die Leute ‹TSCHERNOBYL› für eine Wodka-Marke halten –»